

Betrof fenen perspek tive

**Perspektivendivergenz im Umgang
mit Antisemitismus**

Eine radikale Veränderung der Verhältnisse, die zum Antisemitismus beitragen, sollte ganz vorne auf der Agenda stehen. Dazu sind die Erhebungen von Gleichstellungsdaten mehr als relevant. Damit können nicht nur individuelle Einstellungen in der Bevölkerung erfasst, sondern auch strukturelle Benachteiligungen erkannt und ins Antisemitismusverständnis eingeführt werden. Dabei ist es jedoch wichtig, dass der Antisemitismus *intersektional* verstanden wird, als Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren, und dass die Betroffenenperspektiven nicht länger ausgespart bleiben. Gleichstellungsdaten unter aktiver Einbeziehung von hier lebenden Jüdinnen und Juden würden hierfür einen Rahmen bieten.

Gegenwärtigkeit

Auch wenn der Antisemitismus gegenwärtig nicht Teil der Staatsideologie ist, sind die historisch überlieferten judenfeindlichen Ressentiments nie umfassend aufgearbeitet worden. Die Kernelemente – die Annahme der jüdischen «Fremdartigkeit», «Illoyalität», «Macht» und «Verschwörung» – finden sich zum Beispiel im Gewand des israelbezogenen oder auch *antizionistischen* Antisemitismus wieder. Diese Einstellungen gehen zunehmend ins Handeln über und äußern sich in verbalen Diffamierungen, aber auch in brachialer und körperlicher Gewalt. Eine in der Meinungsforschung zu

beobachtende «stagnierende Einstellungssituation» geht laut Umfragen mit einer erhöhten Aktivität auf der Ebene von Meinungsäußerungen, Propaganda und Übergriffen auf der Handlungsebene einher. Auch die sich häufenden *antisemitischen Entgleisungen* und Ausfälle in politischen Diskursen, in der Schule, bei Demonstrationen u. Ä. zeugen von dieser Entwicklung.²

Perspektivendivergenz

Während die einen den Alltagsantisemitismus für ein Phantom halten, erleben es die anderen hautnah – eine *Perspektivendivergenz*, die sich nicht so einfach schließen lässt. Den Betroffenen schlägt zudem nicht selten Skepsis oder auch Unverständnis entgegen. Mehr oder weniger offen steht der Vorwurf im Raum, den Antisemitismusvorwurf für eigene Zwecke zu instrumentalisieren. Das führt unter anderem zu *systematischer Bagatellisierung von Antisemitismuserfahrungen* in der jüdischen Bevölkerung sowie vieler mehrheitgeteilter antisemitischer Positionen. An dieser Stelle ist es wichtig festzu-

1 <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/119/1811970.pdf>.

2 2016 erfasste die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS) 470 antisemitische Vorfälle allein in Berlin. Davon sind 17 physische Angriffe, 18 Bedrohungen, 53 Sachbeschädigungen an jüdischem Eigentum oder Orten der Erinnerung an die Schoa sowie 382 Fälle verletzendes Verhaltens. Vorfälle extremer Gewalt wurden durch RIAS 2016 nicht registriert. Die Zahl der registrierten Vorfälle ist gegenüber dem Vorjahr (2015: 405 Fälle) um 16 % angestiegen. Diese Zunahme liegt vor allem in einer höheren Zahl gemeldeter antisemitischer Vorfälle. Hintergrund ist der verbesserte Austausch mit jüdischen und nicht-jüdischen Organisationen bezüglich der Verbreitung von entsprechenden Kenntnissen. Neben den genannten 470 antisemitischen Vorfällen wurden der RIAS weitere 192 potentielle Vorfälle bekannt. Diese wiesen entweder keinen antisemitischen Inhalt auf oder fanden im Internet statt, ohne gegen konkrete Personen oder Institutionen gerichtet zu sein.

halten, dass Erfahrungen mit Diskriminierung und Antisemitismus graduell und unterschiedlich sind. Es gibt nicht die eine jüdische Perspektive darauf, sondern *viele jüdische Perspektiven* und Erfahrungsdimensionen. Zudem lassen sich innerhalb der Jüdischen Community in Deutschland kontroverse Einstellungen zu Erhebungen von Gleichstellungsdaten vorfinden. Die Vorsicht vor derartigen Erhebungen, vor allem wenn sie nicht vollständig anonymisiert sind, ist zum Teil historisch begründet.

Leerstellen

Der Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus des Deutschen Bundestages³ konstatiert: Es fehlt am Bewusstsein für den aktuellen Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches und aktuelles Phänomen. Nicht nur im Bereich Schule, Jugend- und Sozialarbeit, Aus- und Weiterbildung von Lehr- und Fachkräften sind Leerstellen zu verzeichnen. Es mangelt an einer beständigen Grundlagenforschung und an einer regelmäßigen Erhebung antisemitischer Straftaten sowie Erfassung von Antisemitismuserfahrungen. Der Bedarf an Empowerment sowie umfassender bzw. verstetigter Prävention hängt eng damit zusammen.

Das Wissen über Antisemitismus ist in Deutschland maßgeblich durch eine historische Perspektive und die Einstellungsforschung geprägt. Darin spielen die Expertise sowie Erfahrungsdimension von denjenigen, die heute von Antisemitismus markiert

sind, eher eine untergeordnete Rolle.

In der Forschung und Bildung zu Antisemitismus gibt es dementsprechend wenig Kenntnis darüber, wie die von Antisemitismus betroffenen Jüdinnen und Juden in Deutschland diesen erleben. Auch bei hiesigen Diskursen um Diskriminierungskritik – vor allem in universitären, aber auch zivilgesellschaftlichen Kreisen – kommt es häufig dazu, dass Differenzrealitäten, Perspektiven und Bedarfe von jüdischen Menschen *nicht explizit* gemacht werden. Auf diese Weise kommt es zu einer doppelten Marginalisierung oder auch *Unsichtbarmachung jüdischer Perspektiven* – sowohl in der Mehrheitsgesellschaft, als auch innerhalb der anderen Communities.⁴

Das bedeutet auch: Jüdinnen und Juden haben nicht die Deutungshoheit darüber, wie Antisemitismus definiert und wie seine Wirkung eingeschätzt wird. Daher ist die Einbeziehung von jüdischen Stimmen aus der Zivilgesellschaft, der Expertise jüdischer Fachexpert*innen sowie Positionen jüdischer Interessenver-

3 <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/119/1811970.pdf>.

4 Ebd.; vgl. Barbara Schäuble, 2017, In: Tagungsdokumentation «Das Sprechen und Schweigen über Antisemitismus», <http://zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2016/09/Vom-Sprechen-und-Schweigen-über-Antisemitismus.pdf>.

5 Die Studie zu jüdischen Perspektiven auf Antisemitismus wurde vom UEA 2015 an das Bielefelder Gewalt- und Konfliktforschung in Auftrag gegeben. Sie ist in Teilen an die umfangreiche Studie der Fundamental Rights Agency (FRA 2013) angelehnt. Die Studie des UEA aktualisiert und erweitert die der FRA um inhaltliche Aspekte, die nach den Beurteilungen und Wirkungen von Antisemitismus fragen. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/119/1811970.pdf>.

6 https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_LW_Deutschland_und_Israel_heute_2015.pdf

7 Andreas Zick: https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf.

tretungen in der Debatte, ob und wie Gleichstellungsdaten erhoben werden sollen, unerlässlich.

Innenperspektiven

Der zweite Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus hat 2015 eine großangelegte Studie⁵ in Auftrag gegeben, die Antisemitismuserfahrungen von Jüdinnen und Juden in Deutschland in den Blick nimmt.

Während in einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung nur knapp 20 Prozent der Befragten den Antisemitismus als weitverbreitet einschätzen⁶, zeigt die Studie zu jüdischen Perspektiven eine diametral andere Einschätzung: 76 Prozent der Befragten halten den Antisemitismus für ein eher bzw. sehr großes Problem, von denen zudem 78 Prozent meinen, er habe in den letzten fünf Jahren etwas bzw. stark zugenommen. Die Mehrheit der 553 Befragten erlebt antisemitische Haltungen und Handlungen in Form *versteckter Andeutungen und verbaler Gewalt, einige gar in Form körperlicher Übergriffe*. Dabei geht es nicht zwingend um direkte, sondern auch *ungerichtete*, nicht direkt auf Personen bezogene (symbolische sowie diskursive) Konfrontationen. Die besagte Studie dokumentiert Wahrnehmungen, Sichtweisen, Interpretationen und Bewertungen des Antisemitismus und liefert Erkenntnisse darüber, wie antisemitische Einstellungen, Verhaltensweisen, Symbole, Berichte und Diskurse von in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden erlebt, re-

zipiert, interpretiert und bewältigt werden. Die Studie fragt ebenso nach allgemeinen Diskriminierungserfahrungen in unterschiedlichen Lebensbereichen und ergänzt das Verständnis von Antisemitismus um *Mehrfachdiskriminierung und Intersektionalität*. Ein besonderer Fokus liegt darüber hinaus auf der Analyse von Bewältigungs- und Verarbeitungsstrategien der Antisemitismuserfahrenen.⁷

Fazit

Die geforderte Aufmerksamkeit für die sogenannten *jüdische Perspektiven* darf nicht mit einer Entpolitisierung des Antisemitismusverständnisses einhergehen. Antisemitische Gewalt ist nicht das Resultat individueller Fehleinschätzung, sondern das Ergebnis machtvoller Außeneinwirkung. Die Betroffenen sollten deshalb nicht als Opfer wahrgenommen werden, sondern als handelnde und selbstbestimmte politische Akteure. Sie sollten daher den gesamten Prozess zur Erhebung von Gleichstellungs- und Antidiskriminierungsdaten aktiv mitgestalten und mitprägen.

Marina Chernivsky leitet seit 2017 das von ihr initiierte Bildungsprojekt «Perspektivewechsel Plus», seit 2015 das Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland.

Herausgebende

neue deutsche organisationen
Potsdamer Straße 99, 10785 Berlin
www.neue-deutsche-organisationen.de
gleichstellungsdaten@neue-deutsche-organisationen.de

Redaktion

Meral El, Gün Tank,
Koray Yılmaz-Günay

Übersetzung ins Deutsche

Nossa Schäfer, Koray Yılmaz-Günay

Lektorat

Elisabeth Göske

Design

Büro Farbe
www.buero-farbe.de

V.i.S.d.P.

Ferda Ataman
Gün Tank

Berlin, Dezember 2017